

HELMUT BOCK

Napoleon Bonaparte

Von Widerspruch und Unfrieden
eines bürgerlichen Hegemonialsystems

Als sich die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert vollzog, waren die Freunde der deklarierten Menschen- und Bürgerrechte, der verheißenen »Liberté! Égalité! Fraternité!« nicht mehr vom Enthusiasmus für die Französische Revolution erfüllt. Lebensgefühl und Zeitbewusstsein waren durch Aggressionen und Kriege, Plünderungen und Umstürze geprägt, die 23 Jahre lang Länder und Völker beschwerten. Wir lesen Friedrich Schillers Verse zum »Antritt des neuen Jahrhunderts« und begreifen die Verzweiflung, womit der Dichter des Freiheitsrebellens Karl Moor und Sänger der »Ode an die Freude« auf das blutig zerstrittene Europa blickte:

»[...] Wo öffnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord.

[...] Zwo gewalt'ge Nationen ringen
Um der Welt alleinigen Besitz;
Aller Länder Freiheit zu verschlingen,
Schwingen sie den Dreizack und den Blitz.«

Poseidons Dreizack, das Wahrzeichen der Herrschaft über die Meere, und der Blitz, die verheerende Waffe des Gottes Zeus – es waren die beiden fortgeschrittensten Staaten, Großbritannien und Frankreich, die mit antiker Symbolik der deutschen Klassik als Rivalen räuberischer Konkurrenz und Welteroberung beschuldigt wurden.

Das britische Inselreich, die stärkste Kolonial-, Industrie- und Handelsmacht der Welt, spielte seit 1793 in allen Koalitionen gegen das sich erneuernde, bürgerliche Frankreich die Rolle des militärpolitischen Drahtziehers und kapitalkräftigen Finanziers. Mit seinen Flotten die Meere beherrschend, gebrauchte es die europäischen Feudalmächte so lange wie möglich als seinen Festlandsdegen, um Frankreich zu bekämpfen. Weil aber die Französische Revolution in einigen ihrer Nachbarländer zündete oder die Regime ins Bündnis zwang, erweiterte Britannien seinen Krieg auch gegen diese Staaten. Es nutzte die kontinentalen Kämpfe für seine eigenen Beutezüge in Übersee und auf den Weltmeeren. So eroberte es in Ostindien, Südafrika und der karibischen Inselwelt nicht nur Kolonien Frankreichs, sondern auch der Niederlande und Spaniens. Es gewann acht Seeschlachten, in denen nicht nur französische, sondern auch niederländische, spanische, neapolitanische, dänische Flotten vernichtet oder

Helmut Bock – Jg. 1928;
Prof. em. Dr. phil. habil.,
Historiker. Mitglied der
Leibniz-Sozietät. Zuletzt in
UTOPIE kreativ: Altpreußens
Götterdämmerung. Tragi-
komische Impressionen,
Heft 192 (Oktober 2006).
Der nebenstehende Text
erscheint aus Anlass des
200. Jahrestages des
Dekrets der Kontinental-
sperrre, das am 21. Novem-
ber 1806 im Schloss
Charlottenburg von Kaiser
Napoleon I. erlassen wurde.

erobert wurden. Es führte den Kaperkrieg nicht nur gegen Frankreichs Handelsschiffe, sondern auch gegen niederländische, spanische, dänische, preußische Kauffahrer – ganz gleich, ob sie auf staatliche oder private Rechnung fuhren.

Während Britanniens kontinentale Verbündete andauernd gegen Frankreich verloren, gewann es selbst an Reichtum und Macht. »Trotz beständiger Kriege haben wir unseren auswärtigen wie inneren Handel auf eine höhere Stufe gebracht als je zuvor [...].« Mit diesen Worten bilanzierte Premierminister William Pitt jun. am 18. Februar 1801 acht einträgliche Kriegsjahre vor dem Parlament. Englische Kaufleute kritisierten den kurzfristigen Frieden von Amiens (1802), indem sie von ihrer Regierung die Wiederaufnahme des Kriegs geradezu verlangten: »Durch den Frieden geben wir alle Kolonien Frankreichs und seiner Verbündeten zurück. Wir stellen Frankreichs Handel wieder her und berauben uns des Alleinhandels [...]. Lassen wir den Seekrieg fort dauern, so dauert auch unser Handelsmonopol fort.«¹ Es ist ein historischer Tatbestand, dass Britannien nicht bloß auf Frankreichs kontinentale Herausforderungen reagierte. Es betrieb selbst eine Konfrontationspolitik: Seine Kolonialkriege, Freibeuterei auf den Meeren, Blockade der französischen Häfen kennzeichnen den spezifisch britischen Anteil an der schwer belasteten Situation, in der sich die Rivalität der beiden bürgerlich-kapitalistischen Staaten zum unversöhnlichen Gegensatz ihrer Regime zuspitzte.

In Frankreich personifizierte sich der »Blitz«, den Schillers Gedicht als ein Gleichnis verwendet, in Napoleon Bonaparte. Der Preuße Gneisenau, der ihn nach Jahren als ein fast gleichwertiger Strategie bekämpfte, sah in Napoleon einen »übermütigen Sterblichen«, der »von seinem Glück berauscht« sei und ruhelos »neue Trophäen« suche – und doch schrieb er im Juli 1807: »Die Revolution hat alle Kräfte geweckt und jeder Kraft einen ihr angemessenen Wirkungskreis gegeben. Dadurch kamen an die Spitzen der Armeen Helden, an die ersten Stellen der Verwaltung Staatsmänner und endlich an die Spitze eines großen Volkes der größte Mensch aus seiner Mitte.«² Vor allen anderen stand der Revolutionsgeneral Bonaparte, allzu bald Kaiser Napoleon I., für die Verteidigung der liberalistischen Resultate der Umwälzung Frankreichs – aber ebenso für die folgenreiche Tatsache, dass die benachbarten Völker und Staaten durch Kriegsgewalt in den Schmelztiegel politischer Umbrüche und Fremdherrschaft stürzten.³

Kaiser der Franzosen und Protektor des Rheinbundes

Wie sehr war Frankreichs neue Monarchie von den Verheißungen der Großen Revolution entfernt. Der Begriff der Menschenrechte war aus dem Verfassungstext gestrichen. Napoleons erbliches Kaisertum errichtete anstelle der gesetzgebenden Nationalversammlungen – die Abstimmungsmaschine des Großen Mannes; anstelle der früheren revolutionären Volksgesellschaften und der kommunalen Selbstverwaltungsorgane – das Präfektursystem der zentralistisch geleiteten Bürokratie; anstelle der staatsbürgerlichen Gleichheit aller getreuen Citoyens – die wiederum erblichen Vorrechte des kaiserlichen Verdienstadels.

1 A. v. Peez, P. Dehn: Englands Vorherrschaft. Aus der Zeit der Kontinentalsperre, Leipzig 1912, S. 167 f.

2 Georg Heinrich Pertz: Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt v. Gneisenau, Bd. 1, Berlin 1864, S. 301.

3 Der Verf. verzichtet in der Folge auf zahlreiche Quellen- und Literaturangaben. Diese finden sich in eigenen Publikationen, auf denen der Text basiert: Die bürgerlichen Reformen und der Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft (1807 bis 1815), in: Deutsche Geschichte, Bd. 4: Die bürgerliche Umwälzung von 1789 bis 1871, Berlin/DDR 1984, S. 75-141, ebenfalls Köln 1984; Napoleon und Deutschland. Zur Wirkungsdiagnostik eines Hegemonialsystems 1806 bis 1813, in: 1789 – Weltwirkung einer großen Revolution, Bd. 1, hrsg. v. Manfred Kossok u. Editha Kross, Berlin/DDR 1989, S. 307-339: Bürgerliche Revolution und nationale Kriege. Konturen eines Zeitalters, in: Napoleon und nationale Unabhängigkeit. Der Widerspruch des Fortschritts, hrsg. v. Helmut Bock u. Renate Plöse (Studien zur Geschichte, Bd. 6), Berlin 1990, S. 9-55; Napoleon – Deutschland – Europa. Zur Wirkungsdiagnostik eines kontinentalen Hegemonialsystems (1806-1813), in: Umbruch im Schatten Napoleons, hrsg. v. Gerd Fesser u. Reinhard Jonscher (Jenaer Studien, Bd. 3), Jena 1998, S. 97-121.

Gleichwohl bleibt zu beachten, dass dieses postrevolutionäre Staatswesen kein Hort tatsächlicher »Restauration« war. Das Kaiserreich stand auf der Grundlage des bürgerlichen »Eigentums«, es schützte und förderte gesellschaftliche Errungenschaften, die keinesfalls feudal waren: vor allem durch die Gründung der Bank von Frankreich, die Förderung des Unternehmertums und fünf Gesetzeswerke, deren liberalistischer Geist und Text den Stürmen späterer und wirklicher Restauration widerstanden. Aber im Innern des Landes wurde eine Regeneration der Allmacht des autoritären Staats vollzogen, dem auch die Außenpolitik entsprach. Die niederländischen, rheinischen, schweizerischen, italienischen »Schwesterrepubliken« der Revolutionszeit und zudem die in den Koalitionskriegen seit 1792 eroberten Staatsgebiete wurden entweder für Frankreichs Territorium annektiert oder zu fürstlichen Protektoratstaaten umgestaltet, die Kaiser Napoleon von den Stellvertretern aus seiner Familie, seiner Generalität und hohen Bürokratie regieren ließ. Frankreich, die neu geschaffenen Protektorate und selbst die Altstaaten der Zug um Zug unterworfenen Feudaldynastien bildeten den Bestand eines wachsenden Hegemonialsystems.

Zumal die deutsche Staatenwelt war Objekt dieser Politik. Schon nach dem »Thermidorsturz«, dem Ende der Robespieristen (1794), war der dreiste Griff nach den »natürlichen Grenzen« ein Sündenfall der französischen Bourgeoisie gewesen. Erbwalter Napoleon bediente hinfort ihre Interessen: Er vollendete die seit den Friedensschlüssen zu Basel (1795) und Campo Formio (1797) betriebene Annexion des westlichen Rheinufer durch den im zweiten Koalitionskrieg erzwungenen Vertrag zu Lunéville (1801). Nach seinem Sieg bei Austerlitz, im dritten Koalitionskrieg von 1805, gebrauchte der Stratege den Landhunger und die Titelsucht deutscher Potentaten als die Axt, womit er dem fast tausendjährigen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation den Todeshieb versetzte: Denn für den Preis territorialer Bereicherung und formeller Rangerhöhung gewann Napoleon die Fürsten, ihrem habsburgischen Oberhaupt und deutschen Kaiser die Reichsgefolgschaft aufzukündigen. Sie gründeten am 12. August 1806 die »Confédération du Rhin« und unterstellten sich der Schirmherrschaft des Kaisers der Franzosen.

Der »Rheinbund« war die Organisationsform des napoleonischen Hegemonialsystems in Deutschland. Nahmen an seinem Gründungsakt zunächst 16 Fürsten teil, so wuchs er in der Folgezeit auf 39 Mitgliedsstaaten mit einer Bevölkerung von 14,6 Millionen. Mit Ausnahme Österreichs und Preußens gehörten am Ende sämtliche deutsche Fürstentümer, die die Umwälzungen der Jahrhundertwende überdauert hatten, dem Rheinbund an. Sein Herrschaftsgebiet begann am Rhein, der neuen französischen Staatsgrenze, reichte im Süden über die Alpen bis an die Etsch und den Gardasee, verlief im Osten entlang der böhmischen Grenze, der Flüsse Neiße und Oder (nur bei Magdeburg an der mittleren Elbe) und endete im Norden an den Küsten der Nord- und Ostsee bis zur Peenemündung.

Die Konföderation basierte auf einem Pakt französischer Revolutionsgewinnler und deutscher Hocharistokraten, die den politischen und sozialen Epochengegensatz von Bürgertum und Adel, Frühkapitalismus und Spätfeudalismus verkörperten. Einheit und Wider-

spruch prägten daher die föderativen Strukturen und die formaljuristischen Vereinbarungen. Einerseits konstituierte die Rheinbundakte einen Staatenbund, der die Gemeinschaft seiner Mitglieder betonte, indem sie allesamt unter die Schutzgewalt des Protektors Napoleon traten und überdies die Absicht bekundeten, eine Art Fürstenparlament mit Fundamentalstatut und Bundesgericht zu schaffen. Andererseits aber behielten die einzelnen Staaten im Verhältnis zueinander und zur Bundesgemeinschaft eine weitgehende Souveränität, so dass jeder Fürst die vollen Rechte der Gesetzgebung, der Polizeigewalt, der Gerichtsbarkeit, der Steuerhoheit und der militärischen Aushebung für sein Territorium ausübte. Das Gemeinsame und das Einzelne bildeten den inneren Widerspruch dieses komplizierten Paktsystems, in dem zwei Kraftzentren mit verschiedenen Entwicklungstendenzen angelegt waren: Napoleon konnte im Interesse der Hegemonie versuchen, eine Angleichung aller Verbündeten an das postrevolutionäre Frankreich mittels politischer und sozialer Reformen zu erzwingen – zugleich aber konnte eine konservative Beharrungsstrategie deutscher Fürsten die einzelstaatliche Souveränität ausnutzen, um einer raumgreifenden Verbürgerlichung von Staat und Gesellschaft zu widerstehen. Es war die offene Frage: ob sich der Rheinbund zu einer lebenskräftigen und liberalistischen Staatenföderation entwickeln – oder ob er an der politisch-sozialen Sprengkraft, die in ihm verkapselt lag, nach einiger Zeit zugrunde gehen würde.

Die Absperrung Europas

Auf dem Kontinent siegte einstweilen Frankreich. Wohl verlor es die Seeschlacht bei Trafalgar (1805) und mit ihr die Flotte, so dass Napoleons tollkühnes Projekt einer Landung an der englischen Küste zunichte wurde. Doch im dritten und vierten Koalitionskrieg von 1805 und 1806/07 wurden Österreich, Russland und Preußen, die wichtigsten Kontinentalmächte Europas, in die Knie gezwungen. Der Kaiser der Franzosen und Protektor des Rheinbundes konnte dazu übergehen, das militärisch unerreichbare Inselreich durch eine Gegenstrategie des Wirtschaftskriegs systematisch zu bekämpfen.

Am 21. November 1806 – vor genau 200 Jahren – erließ Napoleon im Schloss Charlottenburg bei Berlin das Dekret der Kontinental Sperre.⁴ Gegen die britischen Inseln wurde eine Blockade verhängt, die den Handel, den Postverkehr, überhaupt jede Kommunikation mit den Engländern verbot. Sämtliche Waren, die ihnen gehörten oder ihren Fabriken und Kolonien entstammten, unterlagen der Konfiskation. Auch neutrale Schiffe, die diese Bestimmungen missachteten, sollten mit der gesamten Fracht beschlagnahmt werden.

Diese Absperrung des Kontinents war eine gigantische Strategie, deren Konzept aber noch im Merkantilismus des 18. Jahrhunderts wurzelte. Napoleon und seine großbürgerlichen Berater handelten nach der Theorie, dass der Geldreichtum eines Landes und somit seine Macht anwachsen, je höher der Export von Fertigwaren bei gleichzeitiger Drosselung des Imports derselben gesteigert würde – dass dagegen ein Land verfallende, je niedriger seine Warenausfuhr sei. Es lag daher kaum in ihrer Absicht, dem ohnehin meerbeherrschenden Gegner die Zufuhren aus Übersee abzuschneiden. Nicht Aus-

4 Wer die Kontinental Sperre als Kern der Europa-Politik Napoleons seit 1806/07 interpretiert und dadurch zur Konsequenz gelangt, den Konflikt zwischen den bürgerlichen Großmächten Frankreich und Großbritannien nachdrücklich ins Blickfeld zu rücken, erscheint in der deutschen Geschichtsschreibung von jeher als ein Außenseiter. Sowohl die auf Preußen gerichteten als auch die von Marx sich ableitenden Historiker waren vorzugsweise auf Frankreich und seine Auseinandersetzung mit den deutschen Fürstenstaaten orientiert: die ersten durch Abneigung gegen die Französische Revolution und das daraus hervorgehende Frankreich – die zweiten durch Bejahung der Revolution und Frankophilie. Erst am Vorabend des Ersten Weltkriegs wiesen einige Deutsche und Österreicher unter anti-englischen Aspekten auf die britische Seeherrschaft und den früheren Gegensatz zwischen Großbritannien und Frankreich, wobei sie der Ansicht entgegentraten, dass Napoleon zu seiner Zeit der alleinige Kriegsursacher gewesen sei. Erst in jüngerer Zeit hat sich die historische Urteilsweise versachlicht. F. Crouzet nennt die Kontinental Sperre einen »Verteidigungsreflex der Kontinentalindustrie« gegen die zerstörenden Folgen der britischen Seeblockade. H.-U. Wehler, der ebenfalls die störenden Wirkungen der englischen Blockadepolitik betont, sieht als deren Resultat ein »Auseinanderklaffen der Wachstumspfade« Großbritanniens und des Festlandes – ein Prozess, der zeitlich bereits vor Napoleons Kontinental Sperre einsetzte. G. Rudé,

der den Briten das Seefahrtsmonopol und damit die Verletzung des Prinzips der »Freiheit der Meere« durchaus anlastet, bezeichnet Napoleon als den Schmied einer neuen, verschärften Waffe des Wirtschaftskrieges. Eine Erinnerung verdient nicht zuletzt der unter Stalin diskreditierte Altmeister der sowjetischen Historiographie E. Tarlé, der in seiner Napoleon-Biographie m. E. zu Recht die Kontinental Sperre als den Angelpunkt des gesamten ökonomischen, politischen und militärischen Kampfes von 1806/07 bis 1813 interpretiert hat.

zehrung, sondern Verfettung sollte ihn niederzwingen. Indem die Blockade das europäische Festland verriegelte, nahm sie dem britischen Handel den nahen und lohnendsten Absatzmarkt. Die wachsende Masse der nicht exportierbaren Industrie- und Kolonialwaren sollte Großbritannien in eine tödliche Krise stürzen: die aktive Handelsbilanz zerstören, die Währung zerrütten, den Staat bankrott machen. Frankreichs Hauptfeind sollte künftig außerstande sein, mit seinen Reichtümern neue Koalitionen aufzubieten. Und weil die Sperrung der englischen Ausfuhr zugleich die Einfuhr von Waren des Festlandes verhinderte, konnte der Abbruch des traditionellen Imports von Getreide und Holz als ein zusätzlicher Störeffekt wirken.

Erwägt man die politischen und militärischen Konsequenzen der Kontinental Sperre, so erforderte diese eine Perfektion, die alles in ihren Dienst zwang. Die Blockade hatte nur ernsthaften Bestand, wenn sich die Staaten des Festlandes den Interessen und der Kontrollgewalt Frankreichs fügten – andernfalls genügte ein einziges Land, das Widerstand leistete und seinen traditionellen Handel mit England und dessen Kolonien fortsetzte, um das Blockadesystem unwirksam zu machen. Solch ein Land konnte englische Waren auch unter fingierten Herkunftsbezeichnungen in Europa verbreiten.

Schon die Friedensverhandlungen zu Tilsit (1807), die doch der Höhepunkt der kometenhaften Laufbahn Napoleons waren, standen unter den Illusionen und Zwängen, denen sich der Imperator mit seiner Strategie ausgeliefert hatte. Russland, die geschlagene, aber noch immer stabile Großmacht des Feudalsystems, war auch die Vormacht unter den Ostseestaaten: widersetzte es sich dem Blockadesystem, so konnten sich seine Küsten mit Schmuggellagern bedecken, aus denen ein Strom englischer Waren auf den Kontinent floss. Um also den Zaren für die Blockade gegen Britannien zu gewinnen, machte der Erbe der Revolution erhebliche Zugeständnisse. Er verzichtete auf die staatliche Wiederherstellung Polens, die im Interesse einer revolutionären Außenpolitik Frankreichs gelegen hätte. Stattdessen unterstellte er ein neu geschaffenes Herzogtum Warschau dem von ihm selbst zum König erhöhten Feudalfürsten Sachsens, und dem Zaren überließ er die polnische Provinz Białystok. Napoleon beugte sich auch dessen Wunsch, Preußen nicht gänzlich zu liquidieren, sondern als Pufferstaat zwischen Frankreich und Russland zu belassen.

Die so erkaufte Bereitschaft Russlands verfestigte sich durch die Freibeuterei der Engländer. Londons Regierung, die nicht abwarten mochte, ob sich Dänemark für oder gegen die Kontinental Sperre entschied, verlangte die Auslieferung der dänischen Flotte. Weil die Dänen sich weigerten, praktizierten die Engländer den Musterfall eines völkerrechtswidrigen Gewaltakts, den die Hochsprache der Aggressoren als »Präventivkrieg« bezeichnet: Ein britisches Geschwader beschoss Kopenhagen mitten im Frieden (1807), kaperte die begehrten Schiffe und führte sie als Beute davon. Dänemarks neutrale Seemacht war vernichtet, England beherrschte den Sund, das Tor zur Ostsee – und Russland reagierte mit der Kriegserklärung.

Aber auch Napoleons Bestreben, die Kontinental Sperre durchzusetzen, verursachte weitere Kriege. Er trieb seine Armeen nach Spanien und Portugal, wo die Hauptstädte und die Küsten besetzt, die angestammten Fürstenhäuser entthront oder verjagt wurden. Der Wi-

derstand Schwedens und der Türkei, die Blockade anzuerkennen, gab auch dem Zaren die willkommene Gelegenheit, im Einverständnis mit Napoleon das schwedische Finnland und das türkische Bessarabien zu erobern. Der römische Kirchenstaat, der sich gleichfalls verweigerte, wurde von Frankreich annektiert, der Papst gewaltsam ins Exil geführt. 1808 umfasste die Kontinentalsperre fast das ganze Festland Europas von Lissabon bis Sankt Petersburg, von den süditalienischen Küsten bis Hamburg und Lübeck.

Scheitern liberalistischer Rheinbund-Politik

Die deutschen Fürsten und ihr Protektor Napoleon hatten in der Gründungsakte des Rheinbundes beschlossen, dass jeder kontinentale Krieg, in den einer der Staaten verwickelt würde, für alle ein gemeinsamer Krieg sein sollte. Bei den bestehenden Machtverhältnissen bedeutete dieses Prinzip, dass nicht einer der Fürsten von sich aus in einen Krieg geraten und alle anderen mit hereinzerren konnte. Allein die Schutzmacht Frankreich vertrat de facto und de jure die äußeren Sicherheitsinteressen der gesamten Konföderation. In der Hand des Protektors lag daher die höchste Gewalt, die über Frieden oder Krieg entschied: Frankreichs Krieg gegen das britische Inselreich und gegen die Blockadeverweigerer auf dem Festland wurde zum Dauerzustand sämtlicher Rheinbundstaaten.

Indem der Protektor von Feldzug zu Feldzug eilte, entfremdete er sich der ursprünglichen Absicht einer Liberalisierung des Rheinbundes. Er verlor die komplizierte Möglichkeit, mit Hilfe des beabsichtigten Bundestages der Fürsten und zentraler Institutionen für eine umfassende Modernisierung zu wirken. Noch im Februar 1808 ließ er von seinem Außenminister Champagny zwei Entwürfe für ein Fundamentalstatut anfertigen, das eine Zentralisierung der Konföderation und die Einführung des »Code Napoléon« in sämtlichen Rheinbundstaaten vorsah. Weil aber die Könige Bayerns und Württembergs widerstrebten und auf ihrer uneingeschränkten Souveränität beharrten, weil überdies schon im Herbst der Krieg gegen Spanien und Portugal begann, ließ der Protektor seine weit gedachten Reformpläne fallen. Er vertröstete Erwartungen, die in bürgerlichen Kreisen gehegt wurden: »Die Zeit der Institutionen ist noch nicht gekommen, sie werden dem allgemeinen Frieden folgen [...]«. Jedoch die Absichtserklärungen für eine Verfassung und Modernisierung des gesamten Rheinbundes blieben lebloses Papier.⁵

Der Protektor konzentrierte Frankreichs Interessen in Deutschland vor allem auf militärpolitische Hilfeleistungen. Die Bündnispflichten, die er für jeden einzelnen Staat konkret verabredete, forderten mehr als den Verzicht auf Handel mit England und Übersee. Sie fixierten die andauernde Bereitstellung von Geld und Kriegsmaterial, fesselten sogar das Schicksal nicht weniger Menschen an Napoleons Heerzüge: Denn neben 200 000 Franzosen waren 118 450 wehrfähige Untertanen der Fürsten, die alle unter französischem Oberbefehl kämpfen und im Todesfall ersetzt werden mussten, zum Kriegsdienst verpflichtet.

Aus der Kontinentalsperre erwuchs den Rheinbundstaaten auch die Willkür französischer Zollpolitik. Wohl wäre denkbar gewesen, die gemeinsame Front gegen Britanniens Seeblockade und Freibeu-

5 Es ist zu betonen, dass auch die Fürsten einer föderativ-politischen Ausgestaltung des Rheinbundes widerstrebten. Sie erfüllten ihre militärischen Koalitionspflichten auf Kosten ihrer Untertanen, verfolgten im übrigen aber dynastische Eigeninteressen. So scheiterte eine produktive Einheit des Bundes sowohl an der Permanenz des Kriegszustands als auch am Interessengegensatz zwischen Protektor und Fürsten, d. h. klassenmäßig disparaten Bündnispartnern. Deren Staatsegoismen waren ausnahmslos gegen die objektive Entwicklungstendenz der deutschen Nation gerichtet: Denn indem sich die Nation beispielhaft in England und Frankreich als eine Existenz- und Entwicklungsform der Gesellschaft erwies, musste ihre Herausbildung auf dem Weg zur bürgerlichen Ordnung und staatlichen Einheit letzten Endes auch in Deutschland erfolgen.

6 Napoleons widersprüchliche Politik in deutschen Gebieten hat preußischen und deutsch-nationalen Historikern seit jeher Probleme bereitet: Antirevolutionär und zudem antinapoleonisch auf der Linie der preußisch-kleindeutschen Schule von Leopold v. Ranke bis Heinrich v. Treitschke, der modernen Strömungen von Friedrich Meinecke bis Gerhard Ritter, betrieben die offiziellen Geschichtsideologien eine postume Verurteilung Napoleons. Es lag in der Logik dieses Geschichtsbildes, dass der historische Stellenwert der Reformen Preußens zu hoch veranschlagt wurde – als Initialzündung der bürgerlichen Umgestaltung Deutschlands. Geschichtliche Ereignisse und Leistungen wurden auf diese Weise aus ihrer chronologischen Abfolge, den realen Beziehungen von Ursache und Wirkung gezerrt. Doch steht im Geschichtsdanken der Deutschen auch eine Phalanx prinzipieller Anerkener der Französischen Revolution und des aus ihr hervorwachsenden bürgerlichen Frankreich. Ihre Linie zieht sich von Kant und Hegel zu Heinrich Heine und Heinrich Mann, von Marx und Engels zu Franz Mehring und Rosa Luxemburg, schließlich noch weiter zu den Revolutionsforschern Walter Markov und Manfred Kossok sowie den Wiederentdeckern des deutschen Jakobinismus Heinrich Scheel und Walter Grab. Dagegen aber haben die DDR-Politiker Walter Ulbricht, Albert Norden und Horst Sindermann, die die Forschungen der DDR-Historiker nicht konsultierten, politisch aktualisierende Ansichten über Napoleon vertreten, die objektiv

terei für ein Abkommen zu benutzen, das die Wirtschaftsinteressen aller Verbündeten achtete und den wechselseitigen Warenverkehr nach Grundsätzen der Gleichberechtigung oder der Meistbegünstigung einräumte. Doch die strengen Sperrpflichten gegen Britannien wurden keinesfalls durch die Vorzüge eines kontinentalen Zollbundes entgolten. Napoleon verriegelte sein Reich, das schon gegen legale Importe aus England zu schützen war, durch hohe Zölle und spezielle Einfuhrverbote gegen die Industriewaren der Rheinbundstaaten. Sogar deren traditioneller Handelstransit nach Spanien wurde unterbunden. Auf den Märkten Hollands und der Apenninenhalbinsel beanspruchte die französische Bourgeoisie ebenfalls ein Handelsmonopol. Umgekehrt aber zwang Napoleon die Rheinbundstaaten, auf Zollerhöhung und Einfuhrverbote zu verzichten, so dass französische Industriewaren auf deutschen Märkten begünstigt konkurrierten. Der Rhein, der dem Staatenbund seinen Namen lieh, war kein Symbol gleichberechtigter Völkerbeziehungen. Er war eine trennende Grenze und Zollbarriere zwischen den Rheinbundstaaten und ihrer Hegemonialmacht Frankreich.

*Beispiel bürgerlicher Modernisierung:
das »Königreich Westphalen«*

Dennoch ging aus Napoleons Vorherrschaft eine bürgerliche Umgestaltung einzelner deutscher Gebiete hervor. Frühliberale Reformen sollten die Angleichung an Frankreich und somit eine Neugestaltung von Staat und Gesellschaft bewirken. Das geschah zuerst in den annektierten Ländereien, die nunmehr Staatsterritorium Frankreichs waren und sich auf dem westlichen Ufer des Rheins befanden. Danach erfasste die Modernisierung auch östlich des Grenzflusses liegende napoleonische Protektoratstaaten: die Großherzogtümer Berg (1806) und Frankfurt (1810), insbesondere aber das Königreich Westphalen, das 1807 als ein Resultat des Tilsiter Friedens entstand. Gerade hier wollte Napoleon einen »Musterstaat« des Rheinbundes schaffen.⁶

Das neue Königreich integrierte Territorien und Bewohner der aufgelösten Feudalfürstentümer Kurhessen, Braunschweig, Hannover, sämtlicher westelbischen Provinzen Preußens und eines runden Dutzends ehemaliger Zwergstaaten. Mit nahezu zwei Millionen Einwohnern war »Westphalen« – nach Bayern – der zweitgrößte Rheinbundstaat und durch seine geopolitische Lage geeignet, als mitteldeutscher Aufmarschraum und Rammbock gegen Preußen zu dienen. Die Elbgränze mit der starken Festung Magdeburg ermöglichte napoleonischen Truppen, nach kaum drei Tagesmärschen Berlin zu erreichen.

Anlässlich der Verleihung der »Konstitutionsakte« – des Staatsgrundgesetzes – schrieb der Imperator an den frischgebackenen König, seinen jüngeren Bruder Jérôme, am 15. November 1807: »Ihre Völker müssen sich einer Freiheit, Gleichheit, eines Wohlbefindens erfreuen, die den Völkern Deutschlands unbekannt sind, und diese liberale Regierung muss so oder so die heilsamsten Wirkungen im System der Konföderation und für die Macht Ihrer Monarchie hervorbringen. Diese Art zu regieren wird eine mächtigere Barriere, die sie von Preußen trennt, als die Elbe sein, mächtiger als befestigte

Plätze und der Schutz Frankreichs. Welches Volk würde unter das despotische preußische Regime zurückkehren wollen, wenn es einmal die Wohltaten einer weisen und liberalen Regierung gekostet hat?« Was durch Frankreichs Militärgewalt erobert war, sollte hinfort durch »moralische Eroberung« gesichert werden.

Die Konstitution des neuen Staats war die erste geschriebene und öffentlich deklarierte Verfassung mit Zensuswahlrecht, Abgeordneten und einem Repräsentantenhaus in Deutschland. Obwohl sie von einem parlamentarisch kontrollierten Königtum – einer konstitutionellen Monarchie – noch weit entfernt war, hat sie im feudalistischen Deutschland als Herausforderung und Vorbild der nachfolgenden Reformbestrebungen Preußens, mehr noch des Königreiches Bayern und weiterer süddeutscher Rheinbundstaaten gewirkt. Indem sie den vernunftrechtlichen Grundsätzen des französischen Liberalismus folgte, gewannen Staat und Recht, die wesentlichen Elemente des gesellschaftlichen Überbaus, einen bürgerlichen Charakter.

Das fundamentale Prinzip der Konstitution war die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz. So verschwanden die Privilegien von Personen, Familien, Körperschaften und Gemeinwesen, darunter die erbherrliche Gerichtsbarkeit sowie die Steuerfreiheit des Adels und des Klerus. Aus der Freiheit des Individuums und seines Eigentums ergab sich die Freiheit des Vertragsschlusses, der beruflichen und wirtschaftlichen Betätigung. Wo bislang Zunftprivilegien das Gewerbe und den Handel eingeschränkt hatten, wurde die Gewerbefreiheit rechtskräftig, so dass jedermann ein jedes Gewerbe für den Preis eines bestimmten Steuersatzes erlaubt war. Die Freiheit des Güterverkehrs legalisierte den Verkauf des adligen oder auch staatlichen Grundbesitzes, folglich die Verwandlung des feudalen in bürgerliches Eigentum. Die Religionsfreiheit bewirkte auch die rechtliche Gleichstellung der Konfessionen, eingeschlossen die Emanzipation der Israeliten. Das Militärwesen beruhte auf der allgemeinen Wehrpflicht des napoleonischen Konskriptionssystems, wonach es möglich war, den Militärdienst durch persönlich bezahlte Stellvertreter ableisten zu lassen.

Im Zusammenhang mit der politischen Rechtsstellung des Staatsbürgers wurden ebenfalls die zivilen Kommunikationen der Individuen auf dem Fundament des Eigentums gesetzlich geordnet: durch die Einführung des französischen Gesetzbuches »Code civil«, gemeinhin »Code Napoléon« genannt. Statt der »historisch gewachsenen« Autoritäten, die sich auf Abstammung aus altadligem Geblüt und angeborenen Vorrechten berufen hatten, galt nunmehr das rational konzipierte Gesetz, wonach ein jeder auch hinsichtlich seiner privaten Beziehungen formalrechtliche Gleichheit besaß.

Diese Erneuerung sollte den Weg zeigen, wie der politisch-soziale Epochen Gegensatz in Deutschland durch eine »Revolution von oben« zu überwinden sei. Dabei sind Beschränkungen nicht zu übersehen. Die bürgerliche Umgestaltung wurde von Frankreich – also von außen her – oktroyiert, und es war der landsässige Adel, weniger das wirtschaftlich schwache Bürgertum, mit dem die Franzosen paktieren mussten. Obwohl Napoleon seinem Bruder Jérôme ausdrücklich empfahl, einen großen »Wert auf die Hebung des dritten Standes« zu legen und in die verfassungsmäßigen Repräsentativkör-

schwer von Preußentümelei und nationalistischer Einseitigkeit unterscheidbar gewesen sind. Vgl. Helmut Bock: Das Königreich Westphalen. Napoleonisches Protektorat und liberalistische Reformen, in: Revolution und Reform in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, 1. Hbd.: Ereignisse und Prozesse, hrsg v. Helmut Bleiber u. Wolfgang Küttler, Berlin 2005.

per mindestens zur Hälfte bürgerliche Eigentümer zu berufen, stand der Adel in den Listen der Höchstbesteuerten so weit über den Bürgerlichen, dass er infolge des Wahlzensus in den Vertretungsorganen die Mehrheiten bildete. Zu dieser formalrechtlichen Problematik kamen noch willkürliche Entscheidungen, die einer grundstürzenden sozialen Modernisierung entgegenwirkten. Napoleons imperiale Macht stützte sich ganz besonders auf die Treue seines militärischen und bürokratischen Verdienstadels: So verteilte er 929 große Grundbesitzungen, die Hälfte aller Domänen der früheren Feudalfürsten, an seine französischen Offiziere und Beamten. Die neue Aristokratie Frankreichs wurde als grundherrschaftliche Eigentümer mit Einkünften aus den überkommenen Grundrechten und Fronden dem einheimischen Adel angeglichen. Wohl befreite eine Agrarreform den Bauern aus Hörigkeit und Leibeigenschaft, also von persönlichen Erblasten. Aber die dinglichen Lasten, die aus der Nutzung des herrschaftlichen Bodens erwachsen, mussten weiterhin erfüllt werden, solange die hohen, gesetzlich vorgeschriebenen Ablösungsgelder für den Grundstückserwerb nicht gezahlt werden konnten. Da letzteres die Regel war, dominierte eine Interessengleichheit napoleonischer und deutscher Großgrundbesitzer gegen die sozialen Interessen der Landbevölkerung. Der Imperator schuf die Möglichkeit, dass sich die neuaristokratische Elite Frankreichs mit der bislang feudal-aristokratischen Elite der Deutschen verband.

Aus den napoleonischen Reformen konnten zwei deutsche Gesellschaftsklassen einen sofortigen und unmittelbaren Gewinn ziehen: Der Adel, der historisch geschlagene Stand, geriet in den Status der grundbesitzenden und steuerzahlenden Eigentümerklasse, gewann also eine Überlebenschance – und das Bürgertum, die historisch aufsteigende Klasse, erhielt ohne eigene Revolution den neuen Rechtszustand, der die bürgerliche und kapitalistische Entwicklung begünstigte. Es geschah mit Billigung von Adligen und Besitzbürgern, wenn rheinbündische Journalisten den Imperator glorifizierten: »Er erspart uns blutige Revolutionen, die der fortschreitende Zeitgeist notwendig gemacht hätte, indem er den deutschen Fürsten Beispiel und Hilfe bietet, sie selbst, ohne Einwirkung der rohen Menge, zu bewerkstelligen.«⁷

Die »rohe Menge« kam allerdings kaum in die Lage, die proklamierten Grundrechte der Freiheit und des Eigentums als reale und wertvolle Lebensqualität auszukosten. Das bewirkte nicht nur der Klassenkompromiss der ausbeutenden Eigentümerfraktionen, sondern auch die schwere Last, die aus der Hegemonialpolitik Napoleons erwuchs. Kontinental Sperre und Zolldirektiven zerschnitten die Nervenstränge des Handels- und Gewerbelebens. Geradezu verheerend wirkte die Steuerpolitik. Ein unersättliches Bedürfnis nach Finanzmitteln hatte Napoleon verleitet, den neuen Staat mit der Kriegsschuldentilgung sämtlicher im Landesbereich gestürzter Dynastien zu belasten; das Königreich war daher schon am Tage seiner Konstituierung mit 30 Millionen Franken an Frankreich verschuldet. Hinzu kamen die aus der aktuellen Rüstung und Kriegführung erwachsenden Militärausgaben, die alljährlich rund 20 Millionen Franken und somit mehr als die Hälfte der gesamten Staatseinkünfte (Höchstsumme 35 Millionen) betrogen. Die zum Staatsbankrott ten-

7 Sybillinische Blätter, 1807, zit. n. Friedrich Schulze: Die Franzosenzeit in deutschen Landen, Bd. 1, Leipzig 1908, S. 13.

dierende Finanzkrise wäre zu mildern gewesen, wenn die Großgrundbesitzungen, die der Imperator als steuerfreie Schenkungen mit einem Wert von über 7 Millionen an seine Gefolgsleute verteilte, dem Staat zur Verfügung gestanden hätten. König Jérômes Anträge bei seinem Bruder waren vergebens. Folglich wälzte der Staat seine stetige Finanznot auf die Bevölkerung ab – und er presste sie umso gründlicher, als die zentralistische Verwaltung den früheren Feudalbürokratien an Organisation und Straffheit überlegen war. Die Steuertabelle von 1809 führt 12 gleichzeitige Steuern auf. Der Präfekt des Werra-Departements kommentierte in seinem Bericht an die Regierung: »Überall Armut, Mangel an Ressourcen aller Art und wenig oder keine Industrie. Der Untertan sucht nur von einem Tage zum anderen sein Leben zu fristen. Aber ebenso offen liegt vor Augen, dass das neue Finanzsystem noch drückender ist als das vorige.«

Eine Geißel der Armen war überdies die Konskription. Das Königreich musste für Napoleons Feldzüge beständig 25 000 Soldaten stellen – auf den ersten Blick vielleicht eine erträgliche Zahl. Aber seine Truppen kämpften unter französischem Oberbefehl in Spanien, später in Russland und Deutschland auf exponierten Gefechtspositionen mit derart hohen Verlusten, dass sie dreimal neu aufgestellt werden mussten. Rund 66 000 Westfalen starben auf Feldzügen und Schlachtfeldern. Der Blutzoll traf überwiegend Bauernsöhne, Arbeiter und Handwerker, die das Geld nicht besaßen, um für sich selbst einen Stellvertreter ins Feld zu schicken. Ihre soziale Lage war vielmehr so elend, dass sie den Preis der Stellvertretung anderer annehmen mussten, um die Not ihrer Familien zu lindern. Die Konskription, die eine allgemeine Wehrpflicht nur vortäuschte, indem sie den Zahlungsfähigen verschonte und den Besitzlosen als Kanonenfutter missbrauchte, war ein barbarischer Ausdruck des Geldgeschäfts und der sozialen Spaltung in der neuen, bürgerlichen Eigentumsordnung.

Systemkrise und permanenter Krieg

Das Dekret der Kontinentalperre war die folgenreichste Entscheidung des postrevolutionären Zeitalters.⁸ Napoleons Kriegführung, die damals die höchste Stufe der für den Landkrieg entwickelten Strategie und Gefechtstaktik einnahm, geriet hinfort in unberechenbare Verhältnisse und abenteuerliche Dimensionen. Denn der Krieg gegen das britische Inselreich konnte nicht nach den bewährten Regeln der napoleonischen Vernichtungsstrategie – mit der Schlagkraft lenkbarer Massenheere, der Wucht kriegsentscheidender Generalschlachten und der Eroberung gegnerischer Hauptstädte – ausgefochten werden. Er war ein Krieg, für den die Zeitgenossen die treffende Allegorie des Zweikampfes zwischen Tiger und Hai, der stärksten Landmacht gegen die stärkste Seemacht, benutzten: ein Kampf von Raubgier und endloser Dauer, völkerrechtswidriger Willkür und Regellosigkeit. Der französisch-britische Konflikt, der nicht nur die Länder Europas, sondern auch koloniale Gebiete in Asien, Afrika und Amerika heimsuchte, brachte einen neuartigen Kriegstypus hervor, dessen Systemcharakter, globalistische Ausdehnung und Aggressivität die Weltkriege des 20. Jahrhunderts ankündigten.

Schon nach wenigen Jahren vollzog sich Napoleons Niedergang, weil seine Außenpolitik und Kriegführung infolge der expansionisti-

8 Das Dekret und seine Folgen verdeutlichen die historische Tatsache, dass sich das Wesen der französischen Politik und Kriegführung wandelte. Wohl hatten Frankreichs Kriege seit dem Beitritt Großbritanniens (1793) zur ersten Koalition schon immer ein Element des kapitalistischen Konkurrenzkampfes enthalten; doch sie waren hauptsächlich Kriege zum Schutz der bürgerlichen Revolution und ihrer Errungenschaften gegen die Feudalstaaten des Festlandes gewesen. Mit den Siegen Napoleons über die Österreicher und Russen bei Austerlitz (1805), die Preußen und Sachsen bei Jena und Auerstedt (1806) und insbesondere mit Verhängung der Kontinentalperre über Europa wechselten Frankreichs Kriege zu einer anderen Qualität: Der Konkurrenzkampf zwischen dem bürgerlichen Frankreich und dem bürgerlich-aristokratischen Großbritannien wurde zum wichtigsten Element der gesamteuropäischen Auseinandersetzung, die durch das Bündnis der USA mit Frankreich (1812) sogar eine globale Tendenz anzeigte.

schen Überspannung selbst mit der Leistungsfähigkeit der erneuerten Gesellschaft Frankreichs in offenkundigen Widerspruch geriet. Der Kaiserstaat, der alle Klassen von Feldzug zu Feldzug peitschte, verwirkte den revolutionären Eifer der Bauern, Sansculotten und Lohnarbeiter, deren junge Generation auf den Schlachtfeldern Europas verblutete. Er verlor sogar das Vertrauen der Bourgeoisie, die nach anfänglicher Prosperität in den Katzenjammer der Wirtschaftskrise geriet. Der entscheidende Faktor für die Dauerkrise des gesamten Hegemonialsystems waren jedoch die Widerstandsaktionen und die Unabhängigkeitsbewegungen vieler Völker, die der Imperator unter die Vorherrschaft Frankreichs gebeugt hatte.

1808 begann die aufbrandende Flut mit den nationalen Erhebungen in Spanien. Die Aufständischen bedrängten Napoleons Truppen, die an methodische Gefechtsweise gewohnt waren, durch den auf Dauer unüberwindlichen Volks- und Guerillakrieg. Sie schlugen die offene Wunde, aus der das Hegemonialsystem beständig blutete. 1809 wagte Österreich wiederum einen Krieg, der von den Bewohnern seiner deutschen Kernlande, auch dem Bergvolk Tirols und den Insurrektionen in Norddeutschland unterstützt wurde. Erstmals unterlag Napoleon in einer offenen Feldschlacht bei Aspern. Dann siegte er freilich noch einmal und zwang die Wiener Regierung zu territorialen Verzichten, wodurch auch die Küstenzonen der Adria dem Diktat der Kontinentalsperre unterworfen wurden.

Am 1. April 1810 vermählte sich der Franzosenkaiser mit Marie Louise von Habsburg, der Tochter des Kaisers von Österreich und Nichte der französischen Königin Marie-Antoinette, die auf dem Schafott der Revolution geendet hatte. Indem der bürgerliche Emporkömmling seinem Kaisertum durch die Verbindung mit der ältesten Feudaldynastie Europas den Schein der Legitimität verschaffen wollte, verleugnete er seinen revolutionären Ursprung – wagte er die Grabschändung der gefallenen Franzosen von Valmy, Marengo, Austerlitz, Jena und Auerstedt. Die politische Erfahrung in den Wind schlagend, dass Habsburg seine Armeen bislang in vier Kriegen als Koalitionspartner Britanniens hatte kämpfen lassen, praktizierte Napoleon eine großbürgerlich-feudale Vermischung und Verschwägerung. Es war der wohl deutlichste Ausdruck einer Politik des politisch-sozialen Kompromisses, womit er seit Gründung des Rheinbundes und dem Tilsiter Frieden die kontinentale Hegemonie Frankreichs und den Konkurrenzkampf gegen England absichern wollte.

Indes offenbarte sich 1810 der unlösbare Widerspruch, der zwischen der Expansion und der fortwährenden Brüchigkeit des Blockadesystems klaffte. In England bewirkte die Kontinentalsperre eine Absatzkrise mit Produktionsrückgang, Bankrotten, Lohnverfall, Arbeitslosigkeit und proletarischen Unruhen. Doch die bürgerlich- aristokratische Tory-Regierung behielt das Staatsruder fest in der Hand, und auf allen Meeren herrschten ihre Schiffe fast unangefochten. – In Spanien schützten französische und rheinbündische Truppen den amtierenden König Joseph Bonaparte vor seinen rebellierenden Untertanen. Doch die Nationalregierung der Cortes trotzte in Cádiz, und in Portugal behauptete sich ein englisches Hilfskorps unter dem General Wellington. – An den Küsten des Festlandes pa-

trouillierte eine ganze Armee von napoleonischen Gendarmen und Zöllnern. Doch die Briten entfalteten mit Hilfe ihrer Umschlagplätze auf Helgoland, Sizilien, Malta, den Azoren einen riesigen Schleichhandel. US-amerikanische, schwedische, griechische Kauffahrer landeten englische Kolonial- und Industriewaren unter den Flaggen der Neutralen, und zahllose Schmugglerbanden schlichen sich durch die Sperren der napoleonischen Wächter.

Der Zwang, das gewaltsam errichtete Blockadesystem durch weitere Gewalt erhalten und perfektionieren zu müssen, trieb Napoleon von einem Willkürakt zum anderen. Weil König Louis Bonaparte, sein Bruder und Statthalter in Holland, den Ruin des vom Seehandel abhängenden Landes vermeiden wollte und die Schmuggelgeschäfte duldete, liquidierte der Imperator das holländische Königreich: Er erklärte das ganze Land als »Anschwemmungen französischer Ströme« zum Staatsterritorium seines Kaiserreiches (9. Juli 1810). Weil in anderen Ländern ebenfalls englische Waren illegal gehandelt wurden, verhängte Napoleon den Sperrtarif von Trianon: Er genehmigte den Handel mit Kolonialwaren gegen die Zahlung eines etwa 50-prozentigen Importzolls, wodurch schätzungsweise 150 Millionen Franken in seine Staatskassen flossen (5. August 1810). Gleichzeitig ließ er aber in den Rheinbundstaaten englische Industriewaren beschlagnahmen und auf öffentlichen Scheiterhaufen verbrennen. Weil die Schmuggelwaren auch an den deutschen Küsten anlandeten, beseitigte der Imperator die vier rheinbündischen Fürstentümer Arenberg, Lauenburg, Oldenburg, Salm sowie die drei Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Lübeck: Er erklärte 1,2 Millionen deutscher Bewohner zu französischen Staatsbürgern und gründete aus den Mündungsgebieten von Ems, Weser, Elbe und Trave fünf Departements seines Kaiserreiches (13. Dezember 1810). Das war ein Fußtritt auf die Rheinbundakte, wonach Frankreich sein Staatsterritorium nicht über den Rhein hinaus erweitern durfte.

Indem die Annexion Norddeutschlands auch den Herzog von Oldenburg entthronte, traf sie einen Verwandten des russischen Zaren. Die Regierung in Sankt Petersburg war von Napoleon nicht konsultiert worden. Sie empfand die Gewalttat als eine politische Ohrfeige und nutzte sogleich die Gelegenheit, um sich den Pflichten der Kontinentalsperre zu entwinden. Dabei entschied der Zar unter dem Druck des russischen Grundbesitzeradels und des Handel treibenden Bürgertums, die beide durch den Vertrag von Tilsit und die Anerkennung des Blockadesystems den Export von Holz und Agrarprodukten nach England, ihrem größten Handelspartner, verloren hatten. Landwirtschaft und Großhandel erlitten schwere Verluste, und in den Staatskassen mangelten die früheren Zolleinnahmen. Kaum drei Wochen nach Napoleons Annexionsdekret erließ der Zar ein Zollgesetz, das die Einfuhr aller Kolonialwaren genehmigte, sofern sie auf neutralen Schiffen erfolgte (31. Dezember 1810). Ein zweites Dekret drosselte die Einfuhr französischer Waren (15. Januar 1811). Die Petersburger Regierung erlaubte sodann allen ausländischen, auch englischen Schiffen das Führen der russischen Flagge. Es war ein Zugeständnis, das die Briten belohnten, indem sie ihre Gegenblockade lockerten und die Ausfuhr aus russischen Häfen durch die Erteilung von Schifffahrtslizenzen förderten. Die Blockade

gegen Großbritannien zerbrach. Mit ihr zerfiel das in Tilsit geschlossene französisch-russische Bündnissystem.

Versäumte Friedens-Chancen und Katastrophe

Die Kontinentalsperre schlug seit Herbst 1810 auf Frankreich selbst zurück. Rohstoffmangel der Baumwollindustrie und Absatzschwierigkeiten fast der gesamten Exportindustrie verursachten auch hier Bankrotte, Arbeitslosigkeit, Verelendung des Volkes. Besonders empfindsam reagierte die Luxuswaren- und Seidenindustrie auf die neuen russischen Zollgesetze. Der Kaiser fürchtete Arbeiterunruhen. Er zahlte den Fabrikanten hohe Subventionen und Darlehen aus der Staatskasse, gewährte den Großhändlern außerordentliche Lizenzen – hielt aber an der Blockadepolitik fest. Gemäß seiner unverrückbaren Doktrin sollte Britannien nunmehr in Russland bekämpft, die Wiederherstellung der Kontinentalsperre in Petersburg und Moskau erzwungen werden.

Die Folgen dieser Politik sind bekannt. Mit dem größten Invasionsheer damaliger Weltgeschichte nach Russland einfallend, misslang dem Imperator im Jahr 1812 die oft geglückte Offensiv- und Vernichtungsstrategie gänzlich. Er scheiterte mit seiner Grande Armée an der aktiven Verteidigung des Marschalls Kutusow und dem urwüchsigen Widerstandswillen des russischen Volkes. Der katastrophale Zusammenbruch, aus dem sich von insgesamt 594 000 Mann nur 81 000 retten konnten, veränderte das militärpolitische Kräfteverhältnis Europas. Russlands Sieg verhalf auch den Unabhängigkeitsbewegungen in den deutschen und anderen Ländern zur realen Möglichkeit des Erfolgs.

Im Sommer 1813 hatte sich Napoleon weit von der von ihm selbst entwickelten Strategie und Taktik entfernt. Von ihm ist die einfache, aber klassische Kriegsregel hergeleitet, wonach das »Geheimnis der Kriegskunst« darin besteht, »im entscheidenden Augenblick und am entscheidenden Ort stärker als der Gegner« zu sein. Doch angesichts der jetzt sich verbündenden Russen, Preußen, Österreicher und Schweden, die weiterhin durch die Finanzspritzen der englischen Bourgeoisie gekräftigt wurden, stellt sich die Frage: Wo waren die überlegenen Heeresmassen, die Napoleon den vereinigten Gegnern im entscheidenden Augenblick und am entscheidenden Ort hätte entgegenstellen müssen, um seine Vormacht auf dem Kontinent noch einmal siegreich zu behaupten?

An der Nordseeküste befand sich die Armee des Marschalls Davout, um blockadefeindliche Kaufleute und aufrührerische Schiffer, Lohnarbeiter, Bauern niederzuzwingen. Auf der Iberischen Halbinsel, schon bis in die Pyrenäenschluchten zurückgetrieben, erwehrten sich weit größere Streitkräfte nur mit Mühe des wütenden Andrangs der Spanier und des englischen Korps unter Wellington. Ganz Holland, Belgien, Italien und weite Gebiete Deutschlands wurden von Besatzungstruppen kontrolliert. Selbst in Frankreich war es angeraten, die Küsten, die Hauptstadt und andere wichtige Landesteile nicht ohne Bewachung zu lassen. Sie alle herbeizuholen hieß, die beherrschten Länder militärisch zu entblößen, das überdimensionale Machtgebilde den inneren und äußeren Widerstandskräften preiszugeben. Sie aber nicht zur Verfügung zu haben, konnte bedeuten, die

Überlegenheit in der Entscheidungsschlacht dieses Kriegs zu verlieren. Aus Napoleons Hegemonialsystem waren Zwänge und Widersprüche erwachsen, die der Imperator auch durch die oft gerühmte »Genialität« seiner Feldzugsstrategie nicht mehr kompensieren konnte.

Es war Metternich, Österreichs Unterhändler, der Napoleon bei denkwürdigen Verhandlungen in Dresden (24. Juni 1813) einen europäischen Frieden anbot: Wenn er auf seine Vorherrschaft an der Adria, über das Herzogtum Warschau, das annektierte Norddeutschland und auf sein Protektorat über den Rheinbund verzichte, so würden Österreich, Russland und Preußen eine Garantie zu Gunsten Frankreichs gewähren. Alle durch die Revolution gewonnenen bürgerlichen Errungenschaften und zudem sämtliche Eroberungen innerhalb der »natürlichen Grenzen« sollten anerkannt werden.

Die Antwort des Hegemonialpolitikers ist von Metternich überliefert: »[...] Was will man denn von mir? Dass ich mich entehre? Nimmermehr! Ich werde zu sterben wissen, aber ich trete keine Hand breit Boden ab. Eure Herrscher, geboren auf dem Throne, können zwanzigmal geschlagen werden und doch immer wieder in ihre Residenzen zurückkehren, das kann ich nicht, ich, der Sohn des Glücks. Meine Herrschaft überdauert den Tag nicht, an dem ich aufgehört habe, stark und folglich gefürchtet zu sein. [...] Es kann mich den Thron kosten, aber ich werde die Welt unter seinen Trümmern begraben.«⁹

Napoleon war nicht der letzte Krieger, der die Menschheit mit seinem eigenen Untergang bedrohte. Aber er war der letzte Regent, der sich rühmen konnte, als Soldat unmittelbar an Feldzügen und Schlachten teilzunehmen. Das mochte ihm als eine Legitimation erscheinen, um Metternich, der das jugendliche Alter der frisch ausgehobenen Truppen Frankreichs kritisierte, einen zynischen Bescheid zu geben: »Sie sind kein Soldat und wissen nicht, was in der Seele eines Soldaten vorgeht. Ich bin im Felde aufgewachsen, und ein Mann, wie ich, schert sich wenig um das Leben einer Million Menschen.« Ob Napoleon diese ungeheuerlichen Worte so oder etwas anders formulierte – ihr Sinngehalt ist durch seine Handlungsweise wahrlich bestätigt worden. Während seine Diplomaten und Generale, sogar die Stimmung in seinen Armeekorps zum Frieden drängten, ließ er nur hinhaltende Noten austauschen, um Zeit für Rüstungen zu gewinnen. Dann wagte er die Fortsetzung des Kriegs – und die Schlacht bei Leipzig, die ihm zum zweitenmal eine schwere Niederlage und diesmal sogar den Zusammenbruch des Hegemonialsystems mitsamt der Kontinentalsperre bescherte. Und was zu erwarten war: die mit Napoleon kollaborierenden Rheinbundfürsten flüchteten sich – mit Ausnahme des Königs von Sachsen – sämtlich ins Lager der Koalition.

Indem die Verbündeten bald alle Gebiete bis zum Rhein besetzten, erreichten sie ihr bislang vereinbartes Ziel. Metternich nutzte die zeitweilig unentschiedene Situation nun auch mit Billigung Englands für seinen Plan, Napoleons Hegemonialsystem durch ein kontinentales Gleichgewichtssystem zu ersetzen – ein europolitisches Konstrukt, das die Briten unter dem Schlagwort »balance of power« schon seit hundert Jahren anstrebten. Weil Österreichs Staatskanzler

9 Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, hrsg. v. dem Sohn des Staatskanzlers Fürsten Richard Metternich-Winneburg. Geordnet u. zusammengestellt v. Alfons v. Klinkowström. Autorisierte deutsche Originalausgabe, Bd. 1, Wien 1880, S. 151 ff.

sein Land zur wichtigen Mitte der Waage des Kontinents machen wollte, aber als Gegengewicht für Russlands große Stärke im Osten auch ein angemessenes Frankreich im Westen wünschte, bot er dem geschlagenen Imperator im Dezember 1813 noch einmal den Frieden unter den Bedingungen des vergangenen Sommers an. Napoleon zögerte seine Antwort abermals hinaus und mobilisierte Frankreichs letzte Reserven. Was er erntete, war die vollkommene Katastrophe, die er am 6. April 1814 in Fontainebleau durch seine Abdankung besiegeln musste.

Was wäre wenn ...?

Napoleon Bonaparte steht in der Historie als eine janusköpfige Gestalt bürgerlicher Hegemonialpolitik: ein Sachwalter bourgeoiser Kriegführung und Modernisierung, der das Feudalsystem erschütterte – und ein Strategie imperialer Eroberung, der das eigene Volk auf die Schlachtbank führte und andere Völker in halbkoloniale Unterwerfung zwang. Überdies mahnt uns sein Denken und Tun als Beispiel eines Politikers, der seine Ziele und Mittel auf die Dauer nicht realistisch bemessen konnte. Am Ende verweigerte er der Nation, die er repräsentieren wollte, eine mögliche und gerade noch rechtzeitige Friedenspolitik, wodurch die Errungenschaften der Französischen Revolution hätten bewahrt bleiben können.

Denn was wäre geschehen – wenn Napoleon im Sommer oder gar noch im Winter 1813 das Staatsruder herumgerissen, wenn er anstelle des Kriegs den ihm angebotenen Frieden gewählt hätte? Es würde keine militärische Besetzung des Mutterlandes der bürgerlichen Revolution durch konterrevolutionäre Koalitionstruppen erfolgt sein. Die traditionell feudale Dynastie der Bourbonen wäre schwerlich auf den Thron Frankreichs zurückgekehrt. Der Emigrantenadel, mit seinen Gesinnungen nach Rache, Entschädigung und Rückgabe früherer Besitztümer, wäre ebenso wenig ins Land gefallen. Frankreich, in der vollen territorialen Ausdehnung zwischen dem Rhein, den Küsten, den Alpen und Pyrenäen, hätte als ein immer noch starker und respektierter Staat die bürgerliche Entwicklung auf dem Kontinent ohne die Unterbrechung bis zur Julirevolution (1830) vorleben können. Der Wiener Kongress (1814/15), der die politische Restauration der Fürsten und des Adels in Frankreich und allen kontinentalen Ländern bewirkte, hätte derart nicht stattgefunden.